Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 156 (2018)

Artikel: Konfessioneller Krieg und literarischer Dialog : die "Thurgauer Gespräche" zum Ersten Villmergerkrieg 1655/1656

Autor: Niederhäuser, Hans Peter

Kapitel: 2: Das zweite Kunkelstuben-Gespräch (Thurgauer Gespräch 2)

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2 Das zweite Kunkelstuben-Gespräch (Thurgauer Gespräch 2)

2.1 Inhalt und Datierung

Das zweite Kunkelstuben-Gespräch knüpft unmittelbar an das erste an. Wieder besucht Jockel seinen Nachbarn in dessen Gaststube. Die Parallelität am Anfang wird nur oberflächlich geführt. Zwar sagt der Wirt wie im ersten Gespräch, Jockel müsse noch etwas warten, bis die Gäste bedient seien, doch wird das dann nicht dramaturgisch umgesetzt, sondern das Gespräch beginnt sogleich. Auch gibt es nicht einen Positionswechsel, sondern von Anfang an ist nun der evangelische Wirt Barthel der Überlegene.

Während im ersten Gespräch die Ereignisse in Schwyz und das Verhalten der Zürcher den Ausgangspunkt bilden, ist es im zweiten Gespräch die Erneuerung des Goldenen Bundes. Dieses konfessionelle Bündnis der katholischen Orte von 1586 wurde am 23.09.1655/03.10.1655 neu beschworen. Der evangelische Barthel kritisiert aufgrund des Kappeler Landfriedens grundsätzlich das Phänomen der speziellen Bündnisse und klagt dann das Verhalten der Schwyzer an. Einer solchen Argumentation hat der katholische Bauer Jockel diesmal wenig entgegenzusetzen. Den Schluss des Gesprächs bildet die Frage, ob es tatsächlich zum Krieg kommen werde. Man wird sich einig, dass sich die Thurgauer im Fall eines Krieges, egal welcher Konfession sie angehören, geschlossen hinter die Zürcher stellen werden.

Auf der fiktiven Ebene gehören die beiden Kunkelstuben-Gespräche ganz eindeutig zusammen. Sie bilden, indem das zweite Gespräch formal als Fortsetzung des ersten daherkommt, eine Einheit. Allerdings wird inhaltlich und bezüglich der Figurenkonstellation schnell deutlich, dass das zweite Gespräch als Replik auf das erste zu deuten ist und demzufolge von einem anderen Autor stammen muss. Beim ersten Dialog stellen wir eine enorm schnelle Druck- und Verbreitungsgeschichte fest: Noch im Erscheinungsjahr 1655 erfolgte ein Nachdruck, der verschiedene Verbesserungen und Ergänzungen enthält und der, wie zwei erhaltenen Exemplaren zu entnehmen ist, im katholischen Luzern in der Offizin von David Hautt d. Ä. gedruckt wurde. Gerade die starke Verbreitung dieses prokatholischen Gesprächs und dessen Förderung durch die katholische Hochburg Luzern dürfte einen Autor veranlasst haben, eine proevangelische Replik zu verfassen. Für den zweiten Dialog muss natürlich zwingend ein anderer, nämlich ein evangelischer Druckort angenommen werden. Auf der fiktiven Ebene finden die beiden Gespräche kurz hintereinander statt.[1] Im zweiten Gespräch wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass es nicht zu einem Krieg kommen möge. Insbesondere der Hinweis, dass bei einer allfälligen kriegerischen Auseinandersetzung Zürich überlegen sein werde, macht deutlich, dass auch das zweite Kunkelstuben-Gespräch vor den Kriegshandlungen, in denen die reformierten Orte dann unterlagen, anzusiedeln ist. Auch hier kann also das Druckjahr 1655 als authentisch angenommen werden. Beide Gespräche müssen demnach in kurzer Folge gegen Ende des Jahres 1655 verfasst und gedruckt worden sein.

2.2 Quellen

2.2.1 Stemma TG2

Das zweite Kunkelstuben-Gespräch (TG2) findet sich in drei Editionen, die nur geringe Abweichungen aufweisen.

Grafisch unterscheiden sich die beiden Druckfassungen A von der Edition B dadurch, dass A einen Umfang von 8 Seiten aufweist, B dagegen nur 6 Seiten enthält. Die Zeilen in der Edition B sind nur unwesentlich länger, so dass die 196 Textzeilen in B den 209 Textzeilen der Drucke A gegenüberstehen. In B

1 TG1 Z. 4 *nähermal*.

finden sich also mehr Zeilen auf einer Seite als in A. Diese grafischen Differenzen haben sowohl Zeilen- wie Seitenverschiebungen zur Folge. Ferner wurde oben auf der ersten Textseite der Edition B ein Zierband eingefügt.

Die textlichen Unterschiede lassen sich erklären, wenn man A1 als Archetypus annimmt. Sowohl A2 wie auch B haben diesen Druck als Vorlage benutzt und ihm gegenüber voneinander unabhängige Änderungen vorgenommen. A2 hat gegenüber A1 eine Tendenz zu grösseren Abständen bei den Virgeln. Ferner korrigiert A2 den bei A1 nach oben verschobenen ersten Buchstaben *g* auf Seite 4[2] und hat einige Wörter dem Hochdeutschen angenähert[3]. In der Edition B wurden gegenüber A1 zehn zusätzliche Virgeln eingefügt, eine gestrichen, die weder rhythmisch noch syntaktisch Sinn macht[4] und eine weitere durch einen Doppelpunkt ersetzt[5]. Der Setzer des Druckes B scheint bewusst Verbesserungen bei den Satzzeichen vorgenommen zu haben. Bezüglich der Lautung ist in B eine Vereinheitlichungstendenz zu erkennen. So wurde das Wort *nochber* konsequent mit *o* gedruckt, ebenso das Wort *johr*. Auch das Wort *vnd* ist bei B mit wenigen Ausnahmen vereinheitlicht worden. A1 schreibt es vor allem in der ersten Texthälfte oft als *vnnd*. Die Änderungen bei den Längenbezeichnungen sind eher willkürlich; sie führen lediglich bei *waar* und bei *erwysen* zu einer Vereinheitlichung. Als Hinzufügung muss auf jeden Fall das Wort *Ende* am Schluss des Textes betrachtet werden.

Während die Druckfassung A1 in zahlreichen Exemplaren in der Schweiz erhalten ist, findet sich A2 nur in Strassburg, München und Oldenburg. Die Annäherung des Lautstands bei einzelnen Wörtern scheint also durch eine Verbreitung im grösseren deutschen Sprachraum motiviert zu sein. Die Edition B ist lediglich in Wolfenbüttel und in zwei Exemplaren in München anzutreffen, beiderorts als Anhang zum am 27.12.1655/06.01.1656 erschienenen *Manifest*, der Zürcher Kriegserklärung.[6] Auch dieser Befund bestätigt nochmals die Annahme, dass in A1 der Archetypus zu sehen ist, und dessen Datierung auf Ende 1655.

In dieses Gesamtbild passt auch, dass die beiden in der Schweiz erhaltenen Abschriften offensichtlich auf dem Archetyp A1 basieren. Beide sind in Sammlungen integriert, die im Umfeld des Zweiten Villmergerkrieges entstanden sind: Die Kopie a1a findet sich in der Sammlung des Horgener Pfarrers Erhard Dürsteler[7] in der Zentralbibliothek Zürich, die Kopie a1b in einem Handschriftenkonvolut der Burgerbibliothek Bern, welches auch Komödien zum Zweiten Villmergerkrieg enthält. Beiden Handschriften fehlt das Wort *Ende*, welches im Druck B anzutreffen ist. Untersucht man die wenigen signifikanten Unterschiede zwischen A1 und A2, stellt man fest, dass die Abschriften jeweils A1 folgen[8]. In beiden Handschriften fehlt der Titel, der in allen Drucken auf Seite 2 den Dialog einleitet. Das lässt die Vermutung aufkommen, dass die eine Handschrift die Vorlage für die andere

2 In vier zu A1 gehörenden Exemplaren (Zürich ZB Handschriftenabteilung: Ms S 299; Ms S 514; Basel UB: UBH VB J 82.15a; St. Gallen KBSG Vadiana: VMISC HELV 83) ist diese Korrektur auch vorgenommen. Das St. Galler Exemplar enthält zudem eine handschriftliche Bemerkung mit Bleistift auf dem Titelblatt: *zu gunsten Zürichs gegen den borrom. Bund* und eine handschriftliche Jahreszahl, fälschlicherweise *1660*.

3 TG 2 Z. 57 *vff*] *auff*; 62 *syn*] *seyn*; 133 *kast*] *kanst*; 139 *jrem*] *jhrem*; 144 *gscheche*] *gschehe*; 181 *sotte*] *sollte*; 202 *jnen*] *jhnen*.

4 TG2 Z. 102.

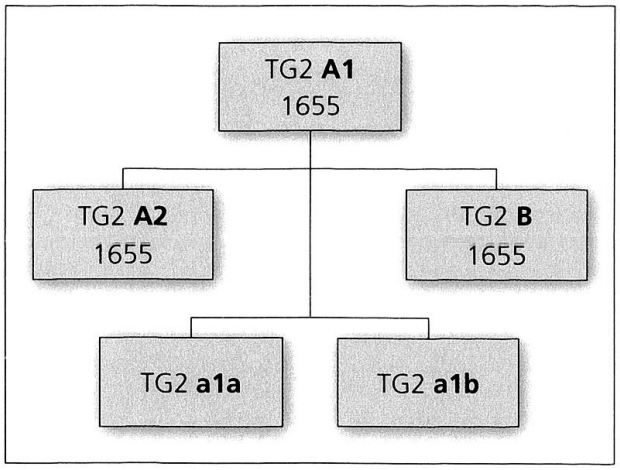
5 TG2 Z. 107.

6 Diese als MANIFEST betitelte Kriegserklärung ist auch als Einzeldruck in Deutschland nachweisbar, mit dem Druckvermerk: *Nach dem Zürchischen Gedruckt zu Helmstadt bey Henning Müllern Anno 1656* (Wolfenbüttel HAB: H: N 218c.4° Helmst. (20)).

7 Dürsteler, Erhard (1678–1766).

8 Beispiele: Z. 28 *verkärt*] *verkährt* a1a, *verkehrt* a1b, *verklärt* A2/B, 62 *syn*, 181 *sotte*] *sollte* A2.

gewesen sein könnte. In diesem Fall müsste a1a die Vorlage gewesen sein, da sie sich enger an die Druckvorlage hält. Der Abschreiber von a1a hat die antikatholische Tendenz des Dialogs als Randglosse vermerkt: *wider die V. orth*, und den Titel kommentierend eingeleitet: *denen V. Catholischen orthen ward gestellt die so genannte Thurgöuische Kunkelstuben*[9]. Beides fehlt bei a1b, was die Vermutung eher in Frage stellt.



9 TG2 1a (Zürich ZB Handschriftenabteilung: Ms E 31, Bl. 189 O').

2.2.2 Quellennachweise TG2

A1 Turgöuwische Kunckelstuben/|| oder || Gantz vertrüwly vnnd nochberly Gspräch || zwischent || Jockle vnnd Barthel/|| einem Buwren vnnd Würth || im Turgöuw. || Betreffend den jetzigen Lauff vnd Zustandt || hochlöblicher Eydtgnoschafft. || Jn dem Johr M. DC. LV.

4°. 4 Bl. paginiert [1], 28. Sign.:)(⁴.

Aarau KBAG: LQ 10 (v)
Basel UB: UBH Falk 2921:3
Basel UB: UBH VB J 82:15a
Bern Burgerbibliothek: Mss.h.h.VI.67 (10)
Bern NB: A 7036/9
Bern UB: MUE H XXI 4 : 4:11
Bern UB: MUE H XXII 31 : 17
Bern UB: MUE Rar alt var 1330 : 3
Frauenfeld KBTG: L 1402a-S
Leipzig UBL Bibliotheca Albertina: Pred.168-ir/4
Luzern ZHB: 90.4 (K7)
Luzern ZHB Sondersammlung: F2.115.t.8
St. Gallen KBSG Vadiana: VMs MISC HELV XXII (K11)
St. Gallen KBSG Vadiana: VMISC HELV 83 (K2)
St. Gallen KBSG Vadiana: VadSlg Ms 184 Bl. 365–368
Zürich ZB: 18.217.8
Zürich ZB: 18.493.4
Zürich ZB: 18.535.5a
Zürich ZB Handschriftenabteilung: Ms F 67,4 (Druck Nr. 4 = Blatt Nr. 104), als Mikrofilm: MFA 1:95
Zürich ZB Handschriftenabteilung: Ms S 514 (Druck Nr. 2 = Bl. 81–84)
Zürich ZB Handschriftenabteilung: Ms S 299, Druck 16 (Bl. 379–382) (mit zwischen Seite 6 und 7 eingehefteten handschriftlichen Seiten: Fragment des Gesprächs TG4)

A2 Turgöuwische Kunckelstuben/|| oder || Gantz vertrüwly vnnd nochberly Gspräch || zwischent || Jockle vnnd Barthel/|| einem Buwren vnnd Würth || im Turgöuw. || Betreffend den jetzigen Lauff vnd Zustandt || hochlöblicher Eydtgnoschafft. || Jn dem Johr M. DC. LV.
[VD17 12:643990D]

4°. 4 Bl. paginiert [1], 2–8. Sign.:)(⁴.

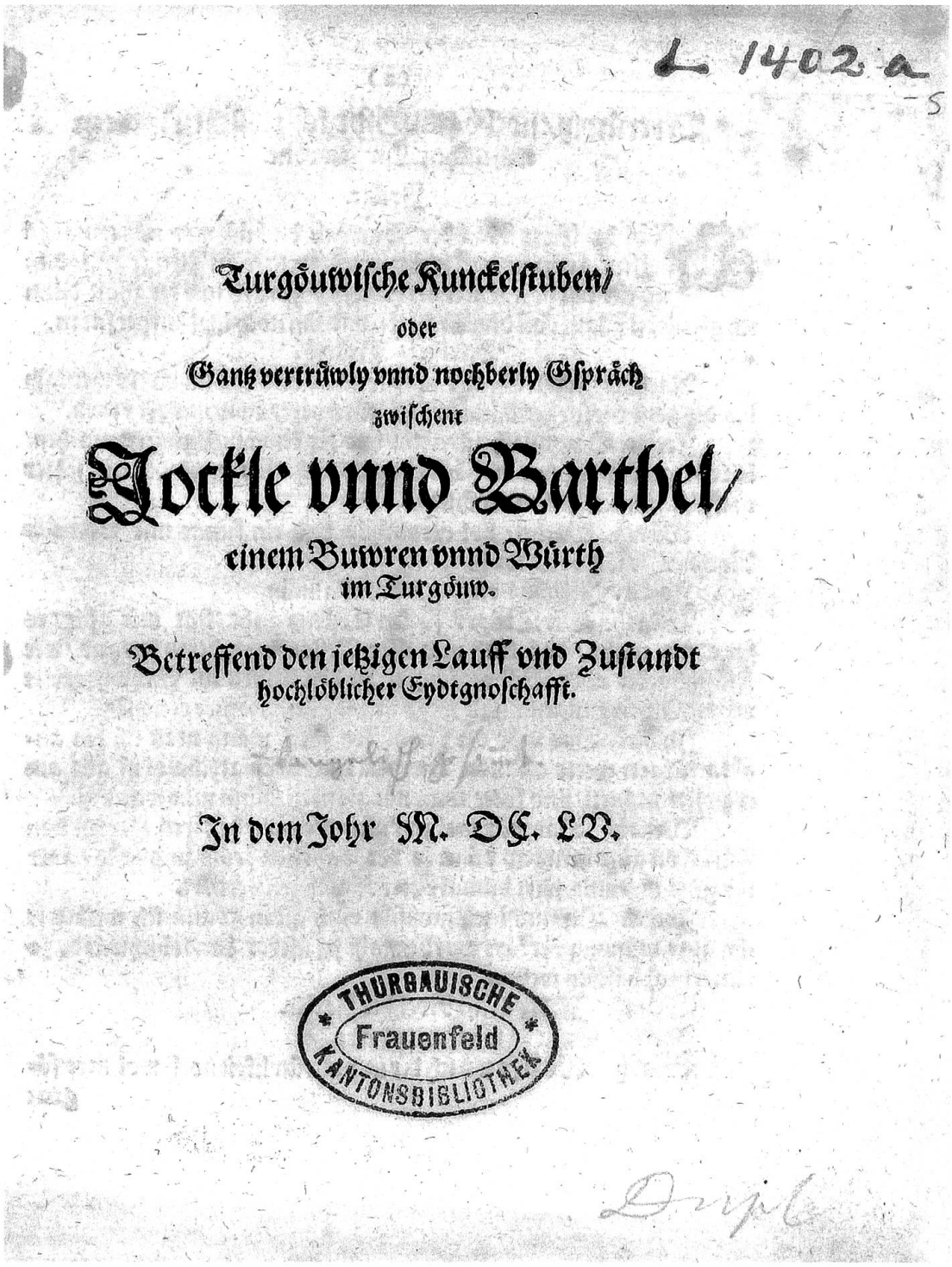
München BSB: 4 Helv. 21 (Beibd.1) [http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb11165881.html]
Oldenburg LBO: GE III 2 H D 253: 4,25 [http://www.gbv.de/vd/vd17/12:643990D]
Strassburg BNU: D.131.936,2 (2)

B Turgöuwische Kunckelstuben/|| oder || Gantz vertrüwly vnnd nochberly Gspräch || zwischent || Jockle vnnd Barthel/|| einem Buwren vnnd Würth im Turgöuw. || Betreffend den ietzigen Lauff vnd Zustand || hochlöblicher Eydgnoßschafft. || Jn dem Johr M. DC. LV.
[Anhang zum Nachdruck von *Manifest*. VD17 23:312566N]
4°. 3 Bl. (Bl. A4b oben: Zierband). Sign.: (A^{1-3} *Manifest*) A^4-B^2.
München BSB: Rar 4311#Beibd. 70 [http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/0008/bsb00089748/images/]
München BSB: Res/4 Eur. 367,31 [http://reader.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10891224.html]
Wolfenbüttel HAB: M: Gq 206 (13) [http://www.gbv.de/vd/vd17/23:312566N] Schlüsselseiten

a1a Denen V. Catholischen orthen ward gestellt || die so genannte || Thurgoüische Kunkelstuben. || oder || ganz Vertrüwli und nochberly Gspräch || Zwüschent || Jockle vnd Bartel. || Einem bauren vnd Würth || im Thurgoü, || betreffend den jetzigen lauff und zustand || hochloblicher Eydgnoßschafft. || A. M DC LV.
Hs. Bl. 189^r–192^r (7 Seiten. Randglosse: *wider die V. orth* || *die thurgoüwische* || *Kunkelstuben*)
Zürich ZB Handschriftenabteilung: Ms E 31, Bl. 189^r–192^r

a1b Thurgöüwische Kunkel-Stuben || oder || gantz vertrüwlj und nachberlj gsprech || wüschent || Jokle und Bartel. || Einem bauren und wirth im Thurgeüw || betreffend || den jetzigen lauff und zustand hochloblicher || Eidtgnoßschafft. || A° 1655.
Hs. Bl. 117^r–121^v (10 Seiten)
Bern Burgerbibliothek: Mss.h.h.VI.44, Bl. 117^r–121^v

2.3 Edition, Übersetzung und Stellenkommentar TG2



L 1402 a

Turgöuwische Kunckelstuben/
oder
Gantz vertrüwly vnnd nochberly Gspräch
zwischen
Jockle vnnd Barthel/
einem Buwren vnnd Würth
im Turgöuw.

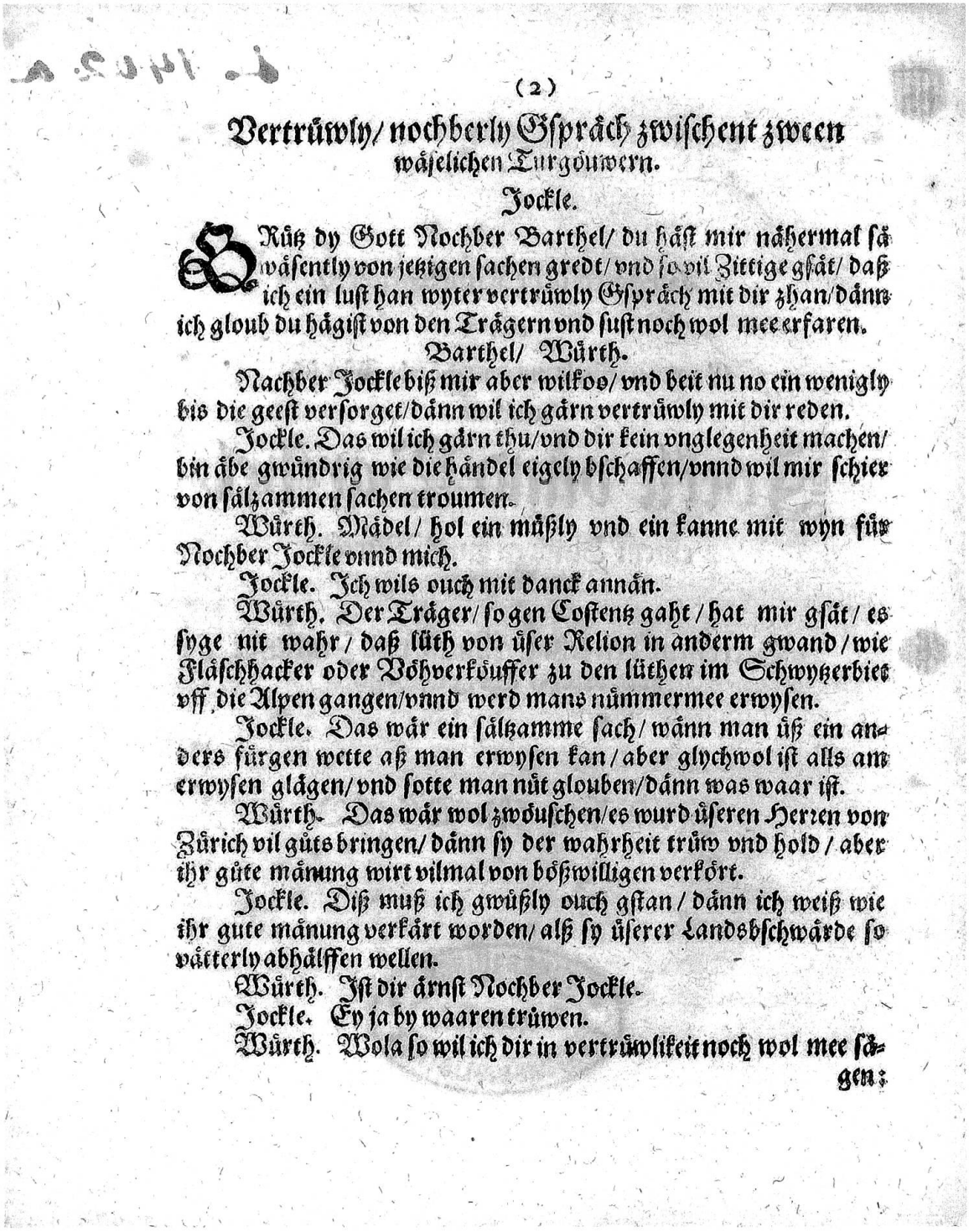
Betreffend den jetzigen Lauff vnd Zustandt
hochlöblicher Eydtgnoschafft.

In dem Johr M. DC. LV.

THURGAUISCHE KANTONSBIBLIOTHEK Frauenfeld

Dupl

Abb. 5a und 5b: Zweites Kunkelstuben-Gespräch: Titelseite und erste Textseite des Archetyps in der Kantonsbibliothek Thurgau in Frauenfeld (Druckfassung A1; Blatt A1a und A1b).



(2)

Vertrüwly/ nochberly Gspräch zwischent zween wäselichen Turgöuwern.

Jockle.

GRütz dy Gott Nochber Barthel/ du häst mir nähermal sä wäsently von jetzigen sachen gredt/ vnd so vil Zittige gsät/ daß ich ein lust han wyter vertrüwly Gspräch mit dir zhan/ dänn ich gloub du hägist von den Trägern vnd sust noch wol mee erfaren.

Barthel/ Würth.

Nachber Jockle biß mir aber wilkoo/ vnd beit nu no ein wenigly bis die geest versorget/ dänn wil ich gärn vertrüwly mit dir reden.

Jockle. Das wil ich gärn thu/ vnd dir kein vnglegenheit machen/ bin äbe gwündrig wie die händel eigely bschaffen/ vnnd wil mir schier von sälzammen sachen troumen.

Würth. Mädel/ hol ein müßly vnd ein kanne mit wyn für Nochber Jockle vnnd mich.

Jockle. Ich wils ouch mit danck annän.

Würth. Der Träger/ so gen Costentz gaht/ hat mir gsät/ es syge nit wahr/ daß lüth von üser Relion in anderm gwand/ wie Fläschhacker oder Böhverköuffer zu den lüthen im Schwytzerbiet vff die Alpen gangen/ vnnd werd mans nümmermee erwysen.

Jockle. Das wär ein sältzamme sach/ wänn man üß ein anders fürgen wette aß man erwysen kan/ aber glychwol ist alls am erwysen glägen/ vnd sotte man nüt glouben/ dänn was waar ist.

Würth. Das wär wol zwöuschen/ es wurd üseren Herren von Zürich vil güts bringen/ dänn sy der wahrheit trüw vnd hold/ aber ihr güte mänung wirt vilmal von bößwilligen verkört.

Jockle. Diß muß ich gwüßly ouch gstan/ dänn ich weiß wie ihr gute mänung verkärt worden/ alß sy üserer Landsbschwärde so vätterly abhälffen wellen.

Würth. Ist dir ärnst Nochber Jockle.

Jockle. Ey ja by waaren trüwen.

Würth. Wola so wil ich dir in vertrüwlikeit noch wol mee sä-

gen:

[Bl. A1a] Turgöuwische Kunckelstuben /
oder
Gantz vertrüwly vnnd nochberly Gspräch
zwischent
Jockle vnnd Barthel /
einem Buwren vnnd Würth
im Turgöuw.
Betreffend den jetzigen Lauff vnd Zustandt
hochlöblicher Eydtgnoschafft.

Jn dem Johr M. DC. LV.

(2)

[Bl. A1b] Vertrüwly / nochberly Gspräch zwischent zween
wäselichen Turgöuwern.

Jockle.

GRütz dy Gott Nochber Barthel / du häst mir nähermal sä
wäsently von jetzigen sachen gredt / vnd so vil Zittige gsät / daß
ich ein lust han wyter vertrüwly Gspräch mit dir zhan / dänn
ich gloub du hägist von den Trägern vnd sust noch wol mee erfaren.

Barthel / Würth.

Nachber Jockle biß mir aber wilkoo / vnd beit[1] nu no ein wenigly
bis die geest versorget / dänn wil ich gärn vertrüwly mit dir reden.

Jockle. Das wil ich gärn thu / vnd dir kein vnglegenheit machen /
bin äbe gwündrig wie die händel eigely bschaffen / vnnd wil mir schier
von sälzammen sachen troumen.

Würth. Mädel / hol ein müßly vnd ein kanne mit wyn für
Nochber Jockle vnnd mich.

Jockle. Jch wils ouch mit danck annän.

Titelseite *Eydtgnoschafft*] *Eydtgnoßschaft* B – *jetzigen*] *ietzigen* B – **1** *Vertrüwly*] *Vertrüwli* B – **8** *Würth.*] *Würth:* A2 – **9** *Nachber*] *Nochber* B – **12** *vnnd*] *vnd* B – **13** *troumen*] *tromen* A2 – **14** *wyn*]

Thurgauische Kunkelstube
oder
ganz vertrauliches und nachbarschaftliches Gespräch
zwischen
Jockel und Barthel,
einem Bauern und einem Wirt
im Thurgau,
über den Zustand und die gegenwärtige Entwicklung
der geschätzten Eidgenossenschaft

Im Jahr 1655

(2)

Vertrauliches, nachbarschaftliches Gespräch zwischen zwei
rechtschaffenen Thurgauern

Jockel:
Grüss dich Gott, Nachbar Barthel. Du hast mir kürzlich ausserordentlich Wichtiges von den jetzigen Ereignissen gesagt und so viele Neuigkeiten erzählt, dass ich Lust habe, ein weiteres vertrauliches Gespräch mit dir zu führen, denn ich glaube, du hast von den Hausierern und wohl auch sonst noch mehr erfahren.

Barthel / Wirt:
Nachbar Jockel, sei mir abermals willkommen und warte nur noch ein wenig, bis die Gäste bedient sind. Dann will ich gerne im Vertrauen mit dir sprechen.

Jockel: Ich kann gut warten und will dir keine Unannehmlichkeiten machen. Ich bin eben neugierig, wie es um die Konflikte tatsächlich steht, und es träumt mir gar von ungewöhnlichen Dingen.

Wirt: Mädchen, hol die Brei-Speise und eine Kanne Wein für den Nachbarn Jockel und mich.

Jockel: Danke, das nehme ich gern.

Wyn A2

Würth. Der Träger / so gen Costentz gaht / hat mir gsät / es syge nit wahr / daß lüth von üser Relion in anderm gwand / wie Fläschhacker oder Vöhverköuffer zu den lüthen im Schwytzerbiet vff die Alpen gangen / vnnd werd mans nümmermee erwysen.

Jockle. Das wär ein sältzamme sach / wänn man üß[2] ein anders fürgen[3] wette aß man erwysen kan / aber glychwol ist alls am erwysen glägen / vnd sotte man nüt glouben / dänn was waar ist.

Würth. Das wär wol zwöuschen / es wurd üseren[4] Herren von Zürich vil guots bringen / dänn sy der wahrheit trüw vnd hold / aber ihr guote mänung wirt vilmal von bößwilligen verkört.

Jockle. Diß muß ich gwüßly ouch gstan / dänn ich weiß wie ihr gute mänung verkärt worden / alß sy üserer Landsbschwärde[5] so vätterly abhälffen wellen.

Würth. Jst dir ärnst Nochber Jockle.

Jockle. Ey ja by waaren trüwen.

Würth. Wola so will ich dir in vertrüwlikeit noch wol mee sä- [gen:]

(3)

[Bl. A2a] gen: Der Relions-Bundt / so die Catholische Ort im jahr 1586. gmacht[6] / vnd erst vor wänig wuchen wider ernüweret[7] / sol by den Evangelischen ein groß mißtrouwen erweckt han / wyl sy vff der Badischen Johrrächnig[8] / zuo pflantzung desto mee trüw / liebe vnd fründtschafft / jnen anerbotten / die alte Eydtgnössische vnd gmäne Bündt zeernüweren / vnd vff gegenwürtige zyt zerichten.[9] Jnen zelob / den fründen zetroost / vnd den fyenden zum schräcken: Es hand ouch die Catholische derglychen thon / aß wänn sy es gärn hörind / vnd es jnen ouch lieb syge: aber wänige zyt härnach hand sy stillschwygend jren sunderbaren Relions-Bundt ernüweret / vnd dormit der Evangelischen wolgemänt anerbüten gspottet[10]. Ob nu diß nit billy ein mißtrouwen erweckt / laß ich dy selb rahten.

---

18 *wahr*] *waar* B – **20** *vnnd*] *vnd* B – **28** *verkärt*] *verklärt* A2/B – **33** *jahr*] *johr* B – **38** *[zerich-]* B

Wirt: Der Hausierer, der Richtung Konstanz unterwegs ist, hat mir gesagt, es sei nicht wahr, dass Leute von unserer Religion verkleidet als Metzger oder Viehhändler im Gebiet von Schwyz auf die Alpen gegangen seien. Jedenfalls lasse sich das nicht mehr nachweisen.

Jockel: Das wäre eine merkwürdige Sache, wenn man uns etwas anderes für wahr ausgeben wollte, als was man beweisen kann. Es hängt doch alles vom Beweisen ab, und man sollte nur glauben, was wahr ist.

Wirt: Das wäre wohl zu wünschen. Es würde unserer Zürcher Regierung viel Gutes bringen, denn sie ist der Wahrheit treu und zugetan. Aber ihre gute Ansicht wird oft von Böswilligen verdreht.

Jockel: Das muss ich tatsächlich auch eingestehen, denn ich weiss, wie ihre gute Ansicht verdreht worden ist, als sie unsere Petition so landesväterlich bodigen wollte.

Wirt: Ist dir das ernst, Nachbar Jockel?

Jockel: O ja, auf Treu und Glauben.

Wirt: Nun denn, so will ich dir im Vertrauen noch mehr sagen:

(3)

Der konfessionelle Bund, den die katholischen Orte im Jahr 1586 geschlossen haben und der erst vor wenigen Wochen wieder erneuert wurde, soll bei den Evangelischen ein grosses Misstrauen geweckt haben. Haben sie ihnen doch an der Jahresrechnungs-Tagsatzung in Baden anerboten, den alten eidgenössischen und für alle gültigen Bund zu erneuern und auf die Gegenwart auszurichten. Dadurch könnten Vertrauen, Liebe und Freundschaft gedeihen – ihnen zum Lob, den Freunden zum Trost und den Feinden zur Abschreckung. Auch die Katholischen haben so getan, als ob sie es gern hörten und es ihnen auch entgegenkomme. Aber kurz danach erneuerten sie stillschweigend ihr besonderes Religions-Bündnis und setzten sich damit verächtlich über das gut gemeinte Anerbieten der Evangelischen hinweg. Ob es nicht verständlich ist, dass dadurch Misstrauen geweckt wurde, kannst du selber erraten.

Jockle. Wänn es also härgangen / ist es gwüßly nit rächt / aber üsere Catholische Ort werdend es nit gstan wellen.

Würth. Vsere Herren von Zürich wärdends erwysen vnnd waar machen daß dem also / vnnd daß söler sunderbare Relions-Bundt den gmänen Bündten vnd Landsfriden zewider / vnd wänn man in gutem frid vnd vertrüwlikeit mit einanderen leben wil / dornäbet nit bstahn mag.

Jockle. Das wett ich gärn hören / vnd der mänung syn / wänn es gnugsam erwisen / daß man söle sunderbare Relions-Bündt wider vffhäbe / vnd allein an den gmänen Eydgnössischen Bundt sich halten sötte.

Würth. Du wirst on zwyfel den Landsfriden[11] ouch gsehn han / welcher vff den Cappelerkrieg gmacht worden: im vierten Artickhel desselben stand mit nammen diß wort; daß deren von Zürich nüw vffgrichte Burgrächt[12] (war äben ouch ein sunderbarer Relions-Bundt) söllind abthan werden: ***Nach luth vnser gschwornen Bündten / diewyl dieselbe geschworne Bündt / sömlich Burgrächt nit erlydet / wo wir anderst Eydtgnossen syn wellend.***[13] Nu vrtheile selb ob üer syten der Catholischen Orten Relion-Bundt disen worten nit gäntzly zewider / vnd hiemit näbet den [)(ij gmä-]

(4)

[Bl. A2b] gmänen Bündten vnnd dem Landsfriden nit bstahn möge; aber ich will dir no mee sägen: Jr Relions-Bundt selb im jahr 1586. den sy erst wider ernüweret / vermag im andern Artickhel vßtruckenly: Daß sy ein andern versprächend by irem glouben mit all irer macht vnnd vermögen lybs vnnd guts zeschirmen / wider all ihre fyend wär der wär / niemandts vßgschlossen / der nit ihres alten gloubens: mit nammen ouch: ***Ob glychwol söllicher fyend vß anderem gsuchten vnnd erdichtetem schyn / dänn von des gloubens wägen den Krieg wider sy anfieng.***[14] Schouw was diß für ein sältzamme mänung / wänn das gilt / wird das Eydt-

---

47 *vnnd*] *vnd* B – **48** *machen daß*] *machen / daß* B – *vnnd*] *vnd* B – **53** *erwisen*] *erwysen* B – **57** *vff*] *auff* A2 – *Cappelerkrieg*] *Cappeler krieg* B – **62** *syn*] *seyn* A2 – **63** *selb ob*] *selb / ob* B – **65** *vnnd*]

Jockel: Wenn es sich tatsächlich so ereignet hat, dann ist es gewiss nicht richtig. Aber unsere katholischen Orte werden es nicht eingestehen wollen.

Wirt: Unsere Zürcher Regierung wird den Nachweis erbringen und beweisen, dass es so ist und dass ein solches konfessionelles Sonderbündnis den allgemeinen Bundesverträgen und dem Landfrieden zuwiderläuft. Es kann nicht daneben bestehen, wenn man in gutem Frieden und in gegenseitigem Vertrauen miteinander leben will.

Jockel: Das möchte ich gerne hören. Wenn es dann hinreichend bewiesen ist, will ich auch der Meinung sein, dass man die konfessionellen Sonderbündnisse wieder auflösen und sich ausschliesslich an den allgemeinen Eidgenössischen Bund halten soll.

Wirt: Du hast bestimmt den Landfriedens-Vertrag auch gesehen, der nach dem Kappelerkrieg gemacht worden ist. Im vierten Artikel steht wörtlich, dass das von Zürich neu errichtete Burgrecht aufgegeben werden müsse, da es sich dabei ja auch um einen konfessionellen Sonderbund handelt: ***So lautet es in den von uns beschworenen Bündnissen, dass eben diese Bündnisse ein solches Burgrecht nicht zulassen, sofern wir wirklich Eidgenossen sein wollen.*** Nun beurteile selbst, ob eurerseits das konfessionelle Bündnis der katholischen Orte diesen Worten nicht vollständig zuwiderlaufe und demzufolge neben den

(4)

allgemeinen Bundesverträgen und dem Landfrieden nicht bestehen kann. Aber ich will dir noch mehr sagen. Ihr konfessionelles Bündnis aus dem Jahr 1586, das sie eben erst wieder erneuert haben, sagt im zweiten Artikel ausdrücklich, dass sie auf der Grundlage ihres Glaubens einander versprechen, mit all ihrer Macht und allem, was ihnen zur Verfügung steht, Leben und Eigentum zu beschützen gegen alle Feinde, wer immer diese auch seien, niemand ausgeschlossen, der nicht ihrem alten Glauben angehört. Wörtlich heisst es: ***Auch wenn ein solcher Feind nicht wegen des Glaubens, sondern aus anderen gesuchten oder erfundenen Vorwänden den Krieg gegen sie anfinge.*** Schau, was das für eine abwegige Ansicht ist: Wenn das gilt, wird das eid-

---

vnd B – **66** *jahr*] *johr* B – **69** *vnnd*] *vnd* B – *vnnd*] *vnd* B – **70** *ihres*] *jres* B – **72** *vnnd*] *vnd* B – *etc.*] *et.* A2

gnössische Rächt / das zeverhütung kriegs in den Bündten versähn / gäntzlich vffghebt: Ja eben in disem andern Artickhel dises Relions-Bundts stand ouch dise wort: ***Dänn kein ältre noch ouch jüngre Bündtnuß sy an solchem schirmen gantz nit hinderen sölle / etc.***[15] Lieber[16] mynen / was nützend die gmänen Bündt / wänn es by disem sunderbaren blyben sol.

Jockle. Jch verwundre mich ob sölen sachen / welche dem gmänen Mann gantz vnbekandt / daruß aber kan ein jeder der es hört lychtly vrtheilen / daß die Eydtgnössische vertruwlikeit anders erfordret / vnnd daß üsere Herren von Zürich mit gutem grund sich dessen zeklagen hand.

Würth. Eben dieser Relions-Bund ist die vrsach / daß üsere Herren von Schwytz in irer sach nit nachgen wend / sy vertröstend sich des schirms ouch andrer Orten / sy habind rächt ald lätz: Aber damit ist dem gmänen Mann vnnd gantzer Eydtgnoschafft nit ghulffen / vilmee ist zwöüschen daß söler Bundt uffghebt / vnnd Schwytz von allen Orten anghalten wärde in den gegenwürtigen strytigkeiten das vnparteyisch Eydtgnössische Rächt walten zelassen / vnnd daß sy wider Rächt erliche vnschuldige lüth hinrichten lan[17] / den Evangelischen Orten nach gebür entgegen zgahn.

Jockle. Nit zgäch Nachber Würth / du wilt üseren Herren von [Schwytz]

(5)

[Bl. A3a] Schwytz gar vnrächt gen / sy werdend sich wol wüssen zeverantworten / vnd nit sölche lüth syn / die das Rächt vßschlahind / wänn es aber also wäre / könt ich ouch nit ihrer mänung syn.

Würth. Was wir also vertrüwly mit einanderen redend / gscheht ohne gfaar[18] / wir wend gute liebe nachberen syn / vnnd einanderen in kein vnglegenheit bringen; aber gwüßly gloub mir / üsere Herren von Schwytz / werdend schwerly die sach verantworten können / dann Käser / Künig / Fürsten vnnd Ständ / ouch andre Ort löb-

---

80 *[B Jockle]* B – **84** *vnnd*] *vnd* B – **89** *vnnd*] *vnd* B – **90** *zwöüschen daß*] *zwöüschen / daß* B – *vnnd*] – *vnd* B – **91** *wärde in*] *wärde / in* B – **93** *vnnd*] *vnd* B – **95** *Nachber*] *Nochber* B – **98** *ihrer*] *jrer*

genössische Recht, das die Verhütung des Kriegs in den Bündnissen vorsieht, völlig aufgehoben. Im gleichen Artikel dieses konfessionellen Bündnisses steht auch Folgendes: ***Weder ein älteres noch ein jüngeres Bündnis soll sie in irgendeiner Weise hindern, sich gegenseitig zu schützen, etc.*** Du meine Güte! Was nützen die allgemeinen Bundesverträge, wenn es bei diesem speziellen Bündnis bleiben soll?

Jockel: Ich wundere mich über solche Dinge, welche dem einfachen Volk ganz unbekannt sind. Daraus aber kann ein jeder, der es hört, leicht schlussfolgern, dass das eidgenössische Vertrauen etwas anderes erfordert und dass unsere Regierung von Zürich sich mit gutem Grund beklagt.

Wirt: Eben dieses konfessionelle Bündnis ist die Ursache, dass unsere Schwyzer Regierung in ihrer Sache nicht nachgeben will. Sie verlässt sich auf den Schutz auch anderer Orte, ob sie nun im Recht sei oder nicht. Aber damit ist dem einfachen Volk und der ganzen Eidgenossenschaft nicht geholfen. Vielmehr wäre es wünschenswert, dass ein solches Bündnis aufgehoben und Schwyz von allen Orten angehalten würde, in den aktuellen Streitigkeiten das unparteiische eidgenössische Recht gelten zu lassen. Dieses besagt, dass sie ehrliche, unschuldige Leute rechtswidrig haben hinrichten lassen und dass sie den evangelischen Orten nach Gebühr entgegenzukommen haben.

Jockel: Übertreib es nicht, Nachbar Wirt! Du willst unserer Schwyzer

(5)

Regierung unrecht tun. Sie werden sich wohl zu verantworten wissen und nicht solche Leute sein, die das Recht missachten. Wenn es allerdings so wäre, könnte ich auch nicht ihrer Meinung sein.

Wirt: Was wir so vertraulich miteinander besprechen, geschieht ohne Hintergedanken. Wir wollen gute, werte Nachbarn sein und einander nicht in Schwierigkeiten bringen. Aber glaube mir, unsere Schwyzer Regierung wird sich in dieser Sache schwerlich rechtfertigen können. Denn weder Kaiser, Könige, Fürsten und Stände noch andere Orte der

---

B - **100** *nachberen*] *nochberen* B – **102** *Schwytz / werdend*] *Schwytz werdend* B – **103** *vnnd*] *vnd* B

licher Eydtgnosschafft / vnnd sy selbs den freyen Zug[19] bisher on vnder-
105 scheid der Relion no niemen also gspert / vnnd vssert Schwytz no diser
zyt nit sperrend. Wie kan ouch einer ein freyer Eydtgnoß syn / vnnd
den freyen Zug nit han? hardurch wurd einer lybeigen / ja ärger / dänn
ein lybeigner frey hinziehn mag on nochteil des lybherren rächten /
vnd diewyl nu diß ein mißverständige sach / wie kan doch Schwytz zu
110 dessen entscheid[20] des Rächt vßschlan?

Jockle. Mich dücht üsere Herren von Schwytz heigind vil
werck an der kunckel[21] / werdinds so bald nit abspinnen mögen / sy las-
sind jnen dann von guten lüthen hälffen.

Würth. Das wär das bäst / aber es wurd nit one kosten här gan.

115 **Jockle.** Es wäre glychwol bässer etwas kosten / dänn allein an
der spinneten[22] erligen.

Würth. Gwüßly münd sich üsere Herren von Schwytz ände-
ren[23] / ald es ist bösers zebesorgen: Jst das nit vil / daß sy nebet dem gros-
sen vnwillen / mißtrouwen vnd verbitterung / so sy aller orten erweckt /
120 mit so vnbarmhertziger hinrichtung erlicher vnschuldiger lüthen / al-
lein von des gloubens wegen / no dörffend offently reden / wär von jrer
Relion / vß jnen zu den Evangelischen trätte / der seye malefitzisch / das
ist vff gut tütsch hänckermässig! vnd wiewol sy es verklüglen wend /
daß sy zur Relion ein Eyd schwörind / vnd wänn sy davon abtrettind /
125 meyneyd werdind / kompt es doch vff ein ding / daß namly üsere Evan-
gelische Relion so verhaßt by jnen ist / daß sy dieselb verschwören
münd; welches nebet der Eydtgnössischen alten liebe vnd fründschafft
keis wägs bstan mag / dänn es den Evangelischen ein grosser vnlust[24][)(iij vnd]

(6)

[Bl. A3b] vnd verdruß ist / daß man no luth der Bündten nit thu sotte: aber hie-
130 rinn schland sy sich ouch selbs / dänn ein erly vnschuldig wyb von des
gloubens wegen hingricht worden[25] / so nie gschworen / ouch nit meyn-
eyd wärden können.

---

104 *vnnd*] *vnd* A2 – **104** *vnderscheid*] *vnterscheid* B – **105** *vnnd*] *vnd* A2/B – **107** *ärger / dänn*] *ärger:*

Eidgenossenschaft und auch nicht sie selbst haben das Auswanderungsrecht unbesehen der Konfessionszugehörigkeit bisher niemandem verweigert. Und auch heute tut das niemand ausser Schwyz. Wie soll auch einer ein freier Eidgenosse sein und das Auswanderungsrecht nicht beanspruchen können? Dadurch würde einer leibeigen, ja schlimmer, denn ein Leibeigener kann frei hinziehen, wohin er will, ohne dass ihm aus den Rechten des Leibherrn Nachteile erwüchsen. Da liegt doch in dieser Sache ein völliges Missverständnis vor: Wie kann denn Schwyz bei dieser gerichtlichen Entscheidung das Recht missachten?

Jockel: Mir scheint, unsere Schwyzer Regierung habe einen Haufen Fasern auf dem Spinnrocken, den sie so bald nicht abspinnen kann, ausser sie lasse sich von guten Leuten dabei helfen.

Wirt: Das wäre das Beste. Aber es würde nicht ohne Kosten gehen.

Jockel: Es wäre dennoch besser, es würde etwas kosten, als dass man an der Spinnerei zugrunde ginge.

Wirt: Bestimmt muss sich unsere Schwyzer Regierung umbesinnen, sonst ist Schlimmeres zu befürchten. Das ist doch des Guten zu viel: Sie erwecken überall Unwillen, Misstrauen und Verbitterung durch die unbarmherzige Hinrichtung ehrlicher, unschuldiger Leute nur wegen ihres Glaubens und erlauben sich zudem öffentlich zu sagen, wer sich von ihrer Konfession abwende und zu den Evangelischen übertrete, sei malefizisch, auf gut Deutsch dem Henker zu übergeben. Sie wollen es zwar kaschieren, indem sie die Leute einen Eid auf die Konfession schwören lassen, so dass sie, wenn sie sich von der Konfession abwenden, eidbrüchig werden. Doch es kommt auf das gleiche heraus, nämlich dass unsere evangelische Konfession so verhasst bei ihnen ist, dass sie ihr abschwören müssen. Das kann neben der alten eidgenössischen Wertschätzung und Freundschaft keineswegs bestehen, denn es ist den Evangelischen ein grosser Widerwille und

(6)

Verdruss, da man das gemäss den Bündnissen nicht tun sollte. Aber diesbezüglich übertreffen sie sich noch selbst, denn es ist eine ehrliche, unschuldige Frau wegen ihres Glaubens hingerichtet worden, obwohl sie nie geschworen hat und somit auch nicht eidbrüchig hatte werden können.

---

dänn B – **113** *jnen*] *jhnen* B – **123** *tütsch hänckermässig*] *tütsch / hänckermässig* B – **124** *[rind /]* B

Jockle. Du kast so wäsely von sachen jähen / daß ich dir no lang zughören möchte / vnd finde daß ähmal üsere Herren von Schwytz vil wärdend zeverantworten han.

Würth. Jch wett no vil sägen können / jo ich hett gar vff dißmal nit gnug zyt. Den Evangelischen ztratz[26] ist von Catholischen dem gmänen Mann sicher fürgen worden / daß ein söler fuler[27] Brieff[28] im Wasserthurn zu Lutzern lige: Aber diß wie es Lutzern selbs in jrem Manifäst sät ist ein falschheit / vnd deßwegen wie es fälschly ertichtet schwärer straaff wärth / Lutzern vnd andre Catholische Ort hand wol zeschaffen / wänn sy söle gsellen drumb straaffen wend / wie es syn sol. Jn diser vnd allen andren sachen gend üsere Herren von Zürich jren anghörigen für die blosse waarheit / wett Gott es gscheche äbemässig also von andren Orten.

Jockle. Aber myn lieber Nochber Barthel / wie mänst ouch daß es gan wärde / möcht es zum krieg kon?

Würth. Vseren Herren von Zürich wurd es zwar an notwendigen mittlen zekriegen nit ermanglen / wänn aber man jnen haltet was billy vnd rächt / sind sy so fürsichtig vnd verständig / daß sie on not nit kriegerisch syn wärdend: Wänn ich wette reden was sy für kriegslüth / vnd was sy für gwaltige thaaten verrichtet / hett ich lang zesägen: Jch will nu anzühen / daß sy zu eroberung der fürnemsten gmänen Herrschafften das bäste thon: Jm Turgöuw alß man es gwann / hand sy etly tusig mann vnd grob gschütz / hiemit mee volck vnd gschütz ghan alß all andre Ort mit einandren.[29] Baden hatte Künig Sigismund jnen allein verpfändt[30] / Sy aber vß fründschafft hand ouch andre Ort zu sich gno: Alß Schwytz im jahr 1511. vonwegen jres ertränckten Löuffers wider die Wältsche über den Gotthart zogen / vnd sich rächen wellen / wärend sy erschlagen worden / wänn Zürich [jnen]

(7)

[Bl. A4a] jnen nit mit vil volck nachkoo vnd sy grettet hette[31] / daß sy jnen versprochen in ewigkeit nit zevergessen.

---

133 *kast*] *kanst* A2 – **139** *diß wie*] *diß / wie* B – *jrem*] *jhrem* A2 – **140** *sät ist*] *sät / ist* B – **140** *ertichtet schwärer*] *ertichtet / schwärer* B – **143** *vnd*] *vnnd* B – *jren*] *jhren* B – **144** *gscheche*] *gschehe*

Jockel: Du kannst so gescheit von Dingen reden, dass ich dir noch lange zuhören möchte. Ich glaube, dass unsere Schwyzer Regierung einmal viel zu verantworten haben wird.

Wirt: Ich könnte noch viel sagen, ja, die Zeit würde diesmal gar nicht reichen. Um die Evangelischen zu provozieren, ist von den Katholischen dem einfachen Volk als wahre Tatsache vorgegaukelt worden, es liege eine solch zweifelhafte Urkunde im Wasserturm in Luzern. Doch das ist eine Lüge, wie es die Luzerner selbst in ihrem Manifest bestätigen, und verdient eine schwere Strafe, weil es falsch und erlogen ist. Luzern und andere katholische Orte werden einiges zu tun haben, wenn sie solche Kerle deswegen bestrafen wollen, wie es notwendig ist. In diesen und auch in allen anderen Angelegenheiten schenkt unsere Zürcher Regierung ihren Untertanen reinen Wein ein. Wollte Gott, es verhielte sich ebenso bei den anderen Orten.

Jockel: Aber, mein werter Nachbar Barthel, was denkst du, wie es weitergehen werde? Wird es zum Krieg kommen?

Wirt: Unserer Zürcher Regierung würde es zwar an den nötigen Mitteln für einen Krieg nicht fehlen. Hält man sich ihr gegenüber an das, was recht und billig ist, ist sie so umsichtig und verständig, dass sie ohne Not nicht einen Krieg beginnen wird. Wollte ich berichten, wie gute Krieger die Zürcher sind und welche gewaltigen Taten sie verrichtet haben, hätte ich lange zu erzählen. Ich will nur erwähnen, dass sie bei der Eroberung der wichtigsten Gemeinen Herrschaften das Beste getan haben: Als man den Thurgau eroberte, stellten sie etliche tausend Mann und schweres Geschütz, so dass sie da mehr Soldaten und Geschütz hatten als alle anderen Orte zusammen. Baden ist von König Sigismund ihnen allein verpfändet worden. Sie aber haben aus Freundschaft auch andere Orte unter ihren Schutz genommen: Als die Schwyzer im Jahr 1511 gegen die Franzosen über den Gotthard zogen, um sich wegen ihres ertränkten Boten zu rächen, wären sie erschlagen worden, wenn die Zürcher

(7)

ihnen nicht mit einem grossen Heer zu Hilfe gekommen wären und sie gerettet hätten, so dass sie versprachen, ihnen das auf ewig nicht zu vergessen.

A2 – **152** *vnd*] *vnnd* B – **155** *vnd*] *vnnd* B – **158** *jahr*] *johr* B – *vonwegen*] *von wegen* B

Jockle. Jch män man wärd sölen sachen ouch nachdencken / vnd etwa üseren Herren von Zürich ouch billy entgegen gan.

Würth. Das wäre rächt / sy begerend doch nüt vnbillichs / daß freye Eydtgnossen wyter den freyen Zug heygind. Jst das etwas vnbillichs? daß in gmänen Herrschafften man in gloubens- vnd weltlichen sachen ein bessere Ordnung vnd Regierung anstelle / ist das nit äben / darnach der gmäne mann süfftzet / vnd on das man nimmermee zeruhe kompt?

Jockle. Jch will hoffen vnder üseren Herren der Catholischen Orten sygen ouch no so vil verständige Herren / so harzu rathen vnd helffen wärdend / ich will ouch selbs Gott den Herren darumb trüwly pitten.

Würth. Vnd ich ouch / guter hoffnung alle gmäne Vnderthanen es äbenmässig thu wärdind / damit wir on den krieg syn könnind: Sust gloub ich die Evangelische wurdind zu disem krieg kein Landsknecht ald frömbde bruchen / hand sust vil vnd gut volck aller orten: wänn aber üsere Herren von Schwytz den Papst / Käser vnd andre Fürsten vmb hülff anrüffen möchtend / vnd etwas frömbd volck jnen zukoo sotte / das man aber nit glouben kan / dänn die hohe Herren selbs üseren Herren von Schwytz nit rächt gen wärdend / so wurd es den Evangelischen an frömbder hülff ouch nit manglen: Der Küng in Franckrych ist no jr so guter fründ alß üser Herren von den Catholischen Orten. Der Küng in Schweeden / vnd der Herr Protector in Engelland / ouch die Herren Holländer sind des Künigs in Franckrych vnd aller Evangelischen gute fründ / wurdend sy ouch nit lan.

Jockle. Bhüt üß Gott vor dem krieg / ich fürcht die Evangelischen wurdinds gwünnen[32] / dänn das glück dißmal vff jrer syten wie bekant by dem Küng in Schweeden[33] vnd Herren Krowel[34] oder Protector in Engelland.

Würth. Das wöll Gott / vnd üseren Herren von Schwytz die gnad gen / daß sy der billykeit platz lassind: Aber ich hett schier no eins [ver-]

---

167 *[B 2 daß]* B – **168** *vnd*] *vnnd* B – **174** *Herren*] *HErren* B – **175** *Vnderthanen*] *Vnterthanen* B – **180** *vnd*] *vnnd* B – **181** *sotte*] *solte* A2 – **182** *Schwytz*] *Schwütz* B – **186** *Künigs*] *Küngs* A2/B – **187** *vnd*]

Jockel: Ich meine, man werde solche Dinge auch in Erinnerung behalten und unserer Regierung von Zürich ebenfalls angemessen entgegenkommen.

Wirt: Das wäre recht. Sie verlangen doch nichts Ungehöriges, nur dass freie Eidgenossen auch weiterhin das Auswanderungsrecht beanspruchen können. Ist das etwas Ungehöriges? Dass man in den Gemeinen Herrschaften in Glaubensangelegenheiten und in weltlichen Dingen eine bessere Ordnung und Verwaltung einrichte – ist es nicht genau das, wonach das einfache Volk seufzt und ohne das es nicht mehr zur Ruhe kommt?

Jockel: Ich hoffe, unter den Regierungen unserer katholischen Orte seien auch noch so viele verständige Herren, die dazu raten und helfen werden. Selbst Gott, den Herrn, will ich zudem vertrauensvoll darum bitten.

Wirt: Und ich auch, in der guten Hoffnung, dass es alle Untertanen in den Gemeinen Herrschaften ebenso machen werden, damit wir um den Krieg herumkommen. Sonst glaube ich, die Evangelischen würden für diesen Krieg weder Landsknechte noch Fremde brauchen, denn sie haben ohnedies viele und gute Soldaten überall. Wenn aber unsere Regierung von Schwyz den Papst, den Kaiser und andere Fürsten zur Hilfe ruft und fremde Soldaten beiziehen sollte – was allerdings unwahrscheinlich ist, da die hohen Herren selbst unserer Regierung von Schwyz nicht Recht geben werden –, so würde es den Evangelischen an fremder Hilfe auch nicht mangeln. Der König von Frankreich ist ihnen noch mindestens so freundlich gesinnt wie unseren Regierungen von den katholischen Orten. Der König von Schweden, der Protektor in England und auch die Holländer sind dem König von Frankreich und allen Evangelischen gut Freund und würden sie nicht im Stich lassen.

Jockel: Behüte uns Gott vor dem Krieg. Ich fürchte, die Evangelischen würden ihn gewinnen, denn das Glück stünde wohl diesmal auf ihrer Seite, wie es bekanntermassen auch auf derjenigen des Königs von Schweden und des Protektors Cromwell von England stand.

Wirt: Möge Gott unserer Regierung von Schwyz die Gnade geben, dass sie dem, was recht und billig ist, Raum gibt. Aber ich hätte beinahe noch etwas

---

vnnd B – **189** *syten wie*] *syten / wie* B – **190** *bekannt by*] *bekannt / by – Schweeden vnd*] *Schweeden / vnd* B

[Bl. A4b] vergessen: Sy gend dem gmänen Mann für / man welle jnen zumuthen / daß sy die Evangelisch Relion in jrem Land frey lassind / das aber wend üsere Herren von Zürich nit gstan / sunder jr mänung ist jedermann by syner Relion vnd Freyheit rühwig blyben zelassen / vnd niemand in synem Land kein andre Relion zuzemuthen:[35] So dänn manglet dir ouch no bricht / daß man nit glouben kan / was man nach der Cappelerschlacht im Barerboden[36] zesammen gschworen / daß es den verstand heyge / wie üsere Herren von Schwytz mänend / es kann ouch nit syn / dänn syderhar vil von jnen zur Evangelischen Relion tretten / denen man nüt than / ouch jr gut folgen lan.

Jockle. Vff sölen guten bricht bin ich der mänung / wir Turgöuwer all / on vnderscheid der Relion / wurdend der grechten sach vnd üseren Herren von Zürich byfallen[37] / wänn üsere Herren von Schwytz sich zur gebür nit wurdind wysen lan: Wöusche dir damit ein gute nacht vnd den lieben friden.

Würth. Vnd ich dir ouch.

194 *Sy gend*] *Sygend* A2 – **200** *Cappelerschlacht*] *Cappeler schlacht* B – *gschworen*] *gschwohren*

vergessen: Sie suggeriert dem einfachen Volk, man verlange von ihr, dass sie die evangelische Konfession in ihrem Land zulasse. Das aber ist nicht die Haltung unserer Regierung von Zürich. Sondern deren Meinung ist, dass man jedermann unbehelligt bei seiner Konfession und Freiheit bleiben lassen soll und dass niemandem in seinem Land eine andere Konfession zugemutet werden soll. Im übrigen fehlt dir auch noch eine weitere Information: Was man nach der Kappeler Schlacht im Baarerboden gemeinsam geschworen hat, hat keinesfalls die Bedeutung, die unsere Regierung von Schwyz annimmt. Es ist unmöglich, denn seither sind viele von der katholischen zur evangelischen Konfession übergetreten und man hat ihnen nichts getan und sie auch ihr Hab und Gut mitnehmen lassen.

Jockel: Nach solch gutem Bericht bin ich der Meinung, wir Thurgauer werden alle, egal welcher Konfession wir angehören, die gerechte Sache und unsere Regierung von Zürich unterstützen, wenn sich unsere Regierung von Schwyz nicht zu dem weisen lässt, was sich gehört. Ich wünsche dir damit eine gute Nacht und den lieben Frieden.

Wirt: Und ich dir auch.

B – **202** *jnen*] *jhnen* A2 – **209** *ouch.*] *ouch. Ende.* B

Stellenkommentar

1 *beiten*: warten (SI IV.1846).

2 Jockel ist katholisch. Mit diesem Plural meint er also die katholische Seite.

3 *fürgen, fürgeben, vorgeben*: äussern, vorgeben, vormachen (SI II.90).

4 Barthel ist evangelisch. Mit dem Plural meint er also die evangelische Seite.

5 Die Beschwerde war eine Art Petition, welche die Untertanen insbesondere der Gemeinen Herrschaften bei der Tagsatzung einreichen konnten, um Missstände zu monieren (Würgler, Beschwerden, in: e-HLS, Version vom 11.04.2012). Guggisberg vermutet, dass hier auf den Vertrag von 1632 angesprochen wird, der auf Druck der Zürcher zustande kam und das Prinzip der konfessionellen Parität für den Thurgau und das Rheintal festschrieb (Guggisberg 2000, Anm. 53, S. 696).

6 Vgl. Glossar: Goldener Bund.

7 Der Goldene Bund wurde am 3. Oktober 1655 als Borromäischer Bund erneuert. Das vorliegende Gespräch wird im Folgenden *wänig wuchen* (TG2 Z. 34) später, also gegen Ende des Jahres 1655 datiert.

8 *Badische Johrrächnig*: Tagsatzung in Baden. Vgl. Glossar: Tagsatzung.

9 Hier spricht Barthel das Bundesprojekt an. Vgl. Glossar: Bundesprojekt.

10 *spotten*: (mit Genitiv) sich verächtlich über etwas hinwegsetzen, sich nichts daraus machen (SI X.622).

11 Zweiter Landfriede von 1531.

12 Betroffen waren davon beispielsweise die Burgrechte mit Konstanz 1527 und Bern 1529 (Guggisberg 2000, Anm. 54, S. 696).

13 Zitat aus dem Zweiten Kappeler Landfrieden, Abschnitt 4a: «Nach lut unser geschwornen pündten, diewyl die selben geschwornen pündt semlich burgkrecht nit erlyden, wo wier anders eytgnossen sin wöllen» (Nabholz/Kläui 1947, S. 107). Im zweiten Kunkelstuben-Gespräch werden die Zitate dem überlegenen evangelischen Barthel in den Mund gelegt. Die Wirksamkeit des Zitate-Arguments wird also auch von diesem Autor anerkannt. Thematisch allerdings setzt Barthel an einem andern Ort ein: Er weist darauf hin, dass im Zweiten Landfrieden von den Zürchern verlangt wurde, ihr Burgrecht aufzugeben, weil ein solcher Sonderbund gegen die eidgenössischen Verträge gehe, um dann aus dem Borromäischen Bund zu zitieren und damit aufzuzeigen, dass darin nun die katholischen Orte genau gegen dieses Prinzip verstossen haben.

14 Zitat aus dem Goldenen Bund, Abschnitt 5: «[...] ob glych wol söllcher vyent uß anderm gesuchtem oder erdichtem schyn dann von deß gloubens wegen den krieg wider uns anfieng» (Nabholz/Kläui 1947, S. 117).

15 Zitat aus dem Goldenen Bund, Abschnitt 5: «[...] dann dhein elltere noch ouch jüngere pündtnuß, so uffgericht oder in künfftigem uffgericht werden möchte, uns an söllichem schirmen gantz nit hindern [...] soll» (Nabholz/Kläui 1947, S. 117).

16 *Lieber minen: lieber* dient der Redeeröffnung bzw. dem Fortgang des Gesprächs (Frühneuhochdeutsches Wörterbuch, Bd. 9.1, Sp. 1144 f.). Der ganze Ausdruck ist als Interjektion zu verstehen. Er findet sich z. B. auch bei: Manuel, Hans Rudolf: Das Weinspiel, Zürich 1548 (Hrsg. Odinga, Theodor, Halle a. S. 1892, Z. 1097): *Ey lieber minen, land mich machen* oder zeitnäher bei Schädler, Hans Jakob: *Fründt-Eydtgnössische Wexelschryben / Dreyer Politischer personen*, [Zürich 1650], S. 100 (Zürich ZB: 5.242): *Lieber mynen / was für ein sünd ist diß*.

17 Exekution von vier Arther Nikodemiten auf der Weishub bei Schwyz: 03./13.11.1655.

18 *gfaar*: listige Nachstellung, Betrug, Gefahr (SI I.878); mhd. âne gevaerde: ohne Hinterlist/Hintergedanken.

19 *freyer Zug*: Vgl. Glossar: Auswanderungsrecht.

20 *entscheid*: (gerichtliche) Entscheidung (SI VIII.209).

21 Die Verwendung des Spinnrockens als Metapher an dieser Stelle ist als Anspielung auf den Titel zu verstehen. Da sie erst im zweiten Gespräch auftaucht, ist nicht anzunehmen, dass schon bei der Titelsetzung an einen solchen Bedeutungsaspekt gedacht wurde.

22 *Spinnete*: Arbeit des Spinnens; hier durchaus in der Doppeldeutigkeit von Spinnerei (SI X.326).

23 *änderen*: moralisch: andere Gesinnung und Lebensweise annehmen (SI I.309).

24 *vnlust*: Widerwille (SI III.1475).

25 Unter den vier am 03./13.11.1655 hingerichteten Arther Nikodemiten befand sich auch eine Frau, nämlich die 67-jährige Barbara von Hospental.

26 *ztratz*: (mit Dativ) um jemanden herauszufordern, aus Bosheit, mit Absicht, vorsätzlich, aus Eigensinn (SI XIV.1670).

27 *ful*: (von Sachen) schlecht, schlimm, arg, widerwärtig, unbrauchbar, von zweifelhaftem Wert, falsch (SI I.788).

28 Vgl. Glossar: Urkunde im Luzerner Wasserturm.

29 Hier wird auf den Feldzug der Eidgenossen 1460 in den Thurgau angespielt, der Frauenfeld unter die Herrschaft der sieben Orte brachte.

30 Sigismund (1368–1437) ist bekannt durch das auf sein Betreiben zustande gekommene Konzil von Konstanz (1414–

1418). Die Eidgenossen stellten sich in dessen Auseinandersetzungen mit den Habsburgern auf seine Seite und besetzten 1415 die habsburgischen Gebiete im Aargau. Die Grafschaft Baden wurde allerdings von den sieben an der Eroberung beteiligten Orten verwaltet, von 1443 an von allen acht Orten (Steigmeier, Baden (Grafschaft, Bezirk), in: e-HLS, Version vom 27.11.2002).

31 Hier ist der sogenannte Kaltwinterfeldzug von 1511 im Rahmen der Mailänderkriege angesprochen, in welche die eidgenössischen Orte durch Entsendung von Söldnertruppen involviert waren (Ostinelli, Mailänderkriege. Der Kriegsverlauf, in: e-HLS, Version vom 22.10.2009). Auslöser für den Kaltwinterfeldzug war die Ermordung des Schwyzer Standesläufers durch die französische Besatzung in Lugano (Helbling 1972, S. 352).

32 Die hier geäusserte Vermutung lässt doch mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass das Gespräch vor den Kriegshandlungen von 1656, die ja zuungunsten Zürichs ausgingen, verfasst wurde und damit auch das angegebene Druckjahr authentisch ist.

33 Karl X. Gustav von Schweden (1622–1660) errang im Dreissigjährigen Krieg in Norddeutschland Erfolge für die Protestanten.

34 Cromwell, Oliver (1599–1658): Lordprotektor des Commenwealth von England, Schottland und Irland. Er hatte die katholischen Länder Schottland und Irland besiegt.

35 Damit wird der Bezug zum *cuius regio eius religio* hergestellt, der Formel, die besagt, dass der Herrscher eines Landes berechtigt ist, die Religion für dessen Bewohner vorzugeben. Sie ist die Kurzform eines im Augsburger Religionsfrieden und im Westfälischen Frieden niedergelegten Rechtsprinzips.

36 Der Zweite Kappeler Landfriede nach dem Zweiten Kappelerkrieg wurde am 20. November 1531 im Weiler Deinikon bei Baar geschlossen. Vgl. Glossar: Zweiter Landfriede.

37 Eine solche Parteinahme zugunsten Zürichs ging natürlich ganz gegen die Absicht der katholischen Orte und richtete sich gegen den Landvogt Wickart von Zug, der Mitte November schon Quartierhauptleute, Landrichter und andere Beamte aufs Schloss nach Frauenfeld beordert und ihnen eine Neutralitätserklärung abverlangt hatte (Gallati 1944, S. 174).